

# Saale-Zeitung.

Sechsbundertzsigster Jahrgang.

Anzeigen

weder die Gasaltere Solomone  
aus deren Raum mit 30 Pfg. solche  
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in  
unseren Annahmestellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Reklamen die Seite 75 Pfg. für Halle,  
sonstwärts 1 M.

Erscheint täglich zweimal,  
Sonntags und Feiertags einmal.

Redaktion und Druck-Verlag  
Halle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17  
Rechenichstraße Markt 24.

**Bezugspreis**  
Die Halle vierteljährlich bei postmässiger  
Bestellung 2,50 M., durch die Post  
3,25 M., ausd. Zustellungsgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.  
Im amtlichen Reichs-Verzeichnis  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für unbedarft eingehende Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit Genehmigung der  
„Saale-Zeitung“ gestattet.

Verleger Dr. Robertus Nr. 1140;  
der Zeitungen-Abteilung Nr. 170; der  
Hauseigentümer-Abteilung Nr. 1133.

Nr. 102.

Halle a. S., Sonnabend, den 1. März.

1913.

## Bettkuser Roggen.

„Ich bin etwas eitel und stolz darauf, daß es mir gelungen ist, den Bettkuser Roggen in diese Gegend von Westpreußen einzuführen. Er war dort total unbekannt. Weil ich das gemerkt habe, habe ich die Landwirte der dortigen Gegend darauf aufmerksam gemacht.“

(Rede des Kaisers am 12. Februar d. J. in der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats.)

Nach Tage nachdem diese Worte aus kaiserlicher Munde gefallen waren, trat der „Landwirtschaftliche Verein Lenzgen“ zu einer Sitzung zusammen. Zu Beginn dieser Zusammenkunft teilte der Vorsitzende in einfachen knappen Sätzen mit: „In unserer Versammlung hat wohl jeder Landwirt, auch der kleinste Besitzer, den Bettkuser Roggen schon lange angehaut! Und zum Schluß dieser Versammlung wurde offiziell festgestellt, daß keiner von den Lenzgener Landwirten von Cabinen Bettkuser Roggen gekauft hat, auch nicht im Vereinungsgebiet bekannt ist, daß jemand von dort solchen bezogen hat.“

Alles das steht also in direktem Widerspruch zu dem, was der Kaiser als Gutsbesitzer von Cabinen kurz vorher in einer öffentlichen Versammlung behauptet hatte. Der Kaiser ist mithin das Opfer einer falschen Information geworden, die eine tiefsehbauerliche Rückwirkung in einem Teil der Presse bereits ausübt hat. Noch mehr als der Bettkuser Roggen, der nun mit einem Male zum geflügelten Wort wurde, soll uns derjenige beschäftigen, der dem Gutsbesitzer von Cabinen diese unrichtigen Angaben gemacht hat. Wie man dem Schreiber dieses Artikels aus Elbing mitteilt, ist es nicht das erste Mal, daß aus Cabinen Angaben in die Welt lanciert werden, die das Sonnenlicht der Wahrheit nicht recht vertragen können. Die auf Befehl des Kaisers jetzt eingeleitete Untersuchung wird ergeben, wie es kam, daß man dem Kaiser, dessen hartes Interesse an allem, was Landwirtschaft bedeutet, nicht minder bekannt ist, wie sein ausgesprochenes Gerechtigkeitsgefühl, ein Märchen zu erzählen wagte.

Die Leute, die diese Berichte erstatten, sind in der Regel gut konjunktur. (Guten liberalen Geheimrat gibt es bislang in der Umgebung des Kaisers wenigstens nicht.) Und diese konjunktur gerietenen Herren sind in der Regel auch die, die das Ansehen der Krone als vornehmsten Grundkapital pflegten. Gegen diese Auffassung ist es fast absolut notwendig einzuwenden, wenn bezweigt, der sich zum Verkünder dieses Ganges macht, sein eigenes Verhalten so eintrüben, daß diese Auffassung mit seinem Tun und Handeln identisch ist. Das ist jedoch meistens denjenigen nicht gegeben, der die Aufgabe hatte, dem Kaiser den Sachverhalt zu unterbreiten, ohne Neuzutaten! Wir sehen hier denselben Fehler, den wir so oft anderswo verspüren: Die Welt

wird in Berichten mit Tinte und Feder nicht so gemalt, wie sie aussieht, sondern wie sie sich in dem Kopfe des zur Berichterstattung Befohlenen wiederpiegelt. Das finden wir nicht nur in Cabinen, sondern auch sonstwo, bis weit hinein in die Türkei.

So kommt es — ja, es muß so kommen, daß ein begabter, wissbegieriger, zu guten Taten gerüsteter Monarch, der den glühenden Wunsch hat, überall hineinzuweisen, überall mitzuraten und zu tun, wie es seinem Naturell entspricht, von jenen Stellen hinteres Licht geführt wird, die sich nicht laut genug rühmen können, die Grals Hüter zu sein.

Nun, der neuerdings bis zum Ueberflus erörterte Fall Soholt, der gestern durch die Entscheidung des Elbinger Landgerichtes, das den Kaiser mit seiner Klage gegen den Pächter Soholt auf Aufrechterhaltung der Kündigung zum 30. Juni 1913 abgewiesen hat, in ein neues Stadium getreten ist. Der Kaiser hatte in seiner Rede am 12. Februar gesagt:

„Mit einem Teil des Lebens Anwartschaft will ich demnachst ein Bormerk besetzen, um so mehr als ich meinen Pächter hinausgeschmissen habe (leib. Heiterkeit), der nichts mehr taugte, und das ich in eigene Regie übernehmen will.“

Der topographische Bericht verzeichnet an jener Stelle „Heitere Zustimmung“. Diese Heiterkeit gut gelaunter Landwirte weicht aber einem schmerzlichen Bedauern, wenn man das Referat über die eben genannte Veranlassung des Landwirtschaftlichen Vereines Lenzgen in der „Elbinger Zeitung“ liest, in der sehr gut konservativ und sehr ehrenwerte Landwirte den Fall Soholt in einer ganz anderen Tonart behandeln. Der Vorsitzende dieses Vereines sagte über Herrn Soholt:

„Wir, die wir ihn genau kennen, sprechen wohl nur immer von unserm Soholt. Nicht allein geht er von dem Ruhme des Kaisers Soholt, der den Landwirtschaftlichen Verein Lenzgen mitbegründet und Rehberg 17 Jahre in Pacht gehabt hat, sondern wir kennen ihn als einen talentvollen und tüchtigen Landwirt, der auch in den 15 Jahren, wo er selbst Rehberg bewirtschaftet, uns allen Achtung und Ehrerbietung abgenommen hat. (Allgem. Bravo!) Vor Pachtung von Soholt (Water) lag freilich die Wirtschaft Rehberg sehr im arren, so daß, wie Gensmer (früher Gutsbesitzer in Schönwalde) manchmal erwähnt hat, die Kartoffeln in Rehberg nicht reif wurden und er mit seinen Kartoffeln mit dem früheren Rehberger Pächter Weiß ein gutes Geschäft machte. Anders jetzt, wo Rehberg zu einer intensiven Wirtschaft sich herausgebildet hat und wo dem Boden mit Feil und Intelligenz das abgerungen wird, was ihm unter den schwierigsten Verhältnissen abzurufen ist; denn was Herr Soholt alljährlich in den Boden hineinstreut, das wehrt hier in unserm Dorfe ein jeder, wenn keine Geplante die Spuren des künstlichen Düngers beim Herausheben von der Bahn hinterlassen. Daher hat uns das von Allerhöchster Stelle über Soholt gefällte Urteil ungemeinlich berührt; aber wir wissen, daß es nur auf Grund unrichtiger Berichte an Se. Majestät gefällig sein kann. Wir haben

feinerlei Veranlassung, irgendwie ein herbes Wort fallen zu lassen, und würden unsern Landesherrn mit unserm Leibe dessen gegen jede Stelle, von der es gesprochen sollte. (Bravo.) Aber wir sind auch verpflichtet, unserm Soholt beizustehen, der durch jene Äußerung tief getränkt und verletzt ist. Wir wollen ihm unsere Hochachtung bezeugen und damit sagen: „Wir sind dir dankbar, wir sind deine Kameraden.“

Die darauf beschlossene Kundgebung ist ähnlich derjenigen, die neulich der Elbinger Verein annahm. Sie klingt in die Worte aus: „Wir empfinden es alle mit tiefstem Schmerz, daß unser allgeliebter Kaiser und König über die Person und die Wirtschaft seines langjährigen Pächters so unrichtig informiert worden ist.“

Es ist bisher, trotzdem dieser Bericht bereits am 22. Febr. dieses Jahres in der „Elbinger Zeitung“ erschienen war, von der Cabiner Verwaltung eine „Wichtigstellung“ der Charakteristik Soholts nicht erfolgt. Mit diesem Schweigen bricht diejenige Stelle, die das Material zur unrichtigen Information lieferte, entweder ihre Zustimmung zu der Kundgebung des Landwirtschaftlichen Vereines Lenzgen oder ihre — Verlegenheit aus. Wir vermuten das letztere. Dann dürfte das Schlußwort wohl noch gesprochen werden und das Kapitel vom Bettkuser Roggen der Anfang einer neuen Ära in Cabinen sein.

W. G.

## Die Behebung der Pferdeunot bei der Feldartillerie.

(Von unserm militärischen Mitarbeiter.)

Die neue Heeresordnung wird für die Feldartillerie in der Hauptache eine starke Steigerung des bis völlig ungenügend erkannten Pferdebestandes, aber auch eine Erhöhung des vielfach unzureichenden Mannschaffssets bringen.

Bisher verfügen wir nur über zwölf fahrende Grenzbatterien zu sechs bespannten Geschützen, während volle einhundert Batterien sich mit einem Friedensetat von im ganzen 55 Pferden behelfen müssen, von denen mindestens sechs nicht gebrauchsfähige Remonten sind. Dagegen zählt die russische fahrende Batterie in den Grenzkorpsen bezogen 110 Pferde, mit denen sie acht Geschütze, vier Munitionswagen, einen Beobachtungswagen dauernd bespannt. Die französischen Batterien an der Ostgrenze bespannen schon im Frieden je vier Geschütze und Munitionswagen. Mit Recht fragt man da, ob ein solcher Zustand länger zulässig erscheint, und die Antwort ist die beste Verteidigung der Absichten der neuen Militärordnung. Wie soll man eine Batterie kriessgemäß ausbilden, die nur ein Drittel ihres sechsenden Teiles bespannt hat, wie eine Batterie für sofortige Verwendung, unter Umständen unmittelbar aus dem Transportzuge heraus, mobil machen, die nicht einmal genug durcharbeitete Pferde hat, um den Geschützen und Munitionswagen auch nur ihres sechsenden Teiles bloß die Sattelpferde zu geben? Hier wird die neue Vorlage nachdrücklich durchgreifen.

## Feuilleton.

### Sein Frühlingsbote.

Von Edward Stillebauer.

Seit 45 Jahren war Justus Jeremias Haberland viermal an jedem Tage denselben Weg von seiner Wohnung ins Bureau und von seinem Bureau in die Wohnung gegangen. Denn der Gemütskrankheit Justus Jeremias Haberland war seit 45 Jahren Buchhalter bei J. A. Maier und Söhne. Nur die Sonntage hatten in diesen 45 Jahren eine löbliche Ausnahme gebildet. Die Sonntage hatte er dazu benützt, seinen heftigsten Neigungen nachzugeben: Natur zu freunden in nächster Nähe der Stadt, Natur, so viel eben der Geldbeutel eines armen Buchhalters bei J. A. Maier und Söhne erlaubte. Und wenn das Wetter schlecht war, dann hatte er Musik gemacht. Es lagen zwar heimliche Kompositionen in seinem Schreibtische, Kompositionen, die das Licht der Sonne scheuten. Denn Justus Jeremias Haberland war nicht nur ein Gemütskranke, er war trotz seines hohen Alters schüchtern wie ein junges Reh.

An Regentagen war das Violino in der guten Stube seiner Mutter seine einzige Freude. Er liebte das alte Violino. Und wenn es spielte, fuhr sein Finger zunächst zuckend über die Tasten, ehe er sie anstieß, so daß man den Ton immer vorausachte, ehe man ihn wirklich zu hören bekam.

Und dieser schüchterne Mensch, der seine ganze freie Zeit dazu benützte, um, wenn es schön war, im Weichsilde seiner Vaterstadt umheraufzuweilen, aber, wenn es regnete, sein altes Violino zu spielen, war eben Buchhalter bei J. A. Maier und Söhne geworden.

In seiner innersten Seele hatte er die Zahlen, mit denen er nun seit 45 Jahren zu tun hatte, aber je mehr er sie im Laufe seines Lebens hassen lernte, um so treulicher hielt er auf seinem Väterchen aus. Denn dieser Väterchen näherte ihm und seine alte Mutter, und die Zahlen, die er zusammenrechnete, leiteten sich für ihn und die Mutter in klingende Münze um, hielten ihn und der Mutter ein Dasein, das an Einformig-

keit und Regelmäßigkeit in der ganzen großen Stadt seines gleiches zu suchen hatte.

Von dieser Einformigkeit empfand die Mutter nichts. Und auch er verzerrte allmählich sie zu empfinden. Schon in frühen Jahren packte sich seine Jugend dem Alter an und ganz langsam hatte er sich der Mutter immer mehr genähert, ohne daß das ihm selbst klar geworden wäre. Denn seine schärfste Natur empfand kein anderes Bedürfnis, als das eine, sich unterzuordnen.

Die Mutter ist das Unglück für Justus Jeremias Haberland“, sagten die Leute und die Leute hatten recht.

Seine Mutter war kein Unfall. Als Herr Haberland junior starb, war Justus fünf Jahre alt. In einer engen Gasse, in die wieder viel Sonnenschein nach viel Regen fallen konnte, hatte Herr Haberland junior seiner Frau und seinem Justus ein Haus hinterlassen. Ein Haus aber besser gesagt ein Häuschen, denn nach der Straße hatte es gerade zwei Fenster in der Front aber auch zwei Fensterecken, während seine Mauer noch hinten in einen hohen Winkel zusammenfiel. Diesen Winkel füllte die Küche aus.

Nach ihres Mannes Tode stieg Frau Haberland im Erdgeschosse einen Sandel mit künstlichen Blumen an. Künstliche Blumen waren nämlich damals noch ein Modeartikel, und das Groß des Herrn Haberland junior schmückte noch heute ein wunderwonder Kraus aus unermesslichen Rosen.

Mein mit den Jahren ging das Geschäft immer mehr zurück und als Justus aus dem Soldatenstande denken konnte, lohnte es nicht mehr, den Boden offen zu halten. Man gab ihm einen Weichsler, der wenigstens seine hundert Taler Miete zahlte, und die hatte man zu sicher.

Am übrigen war das Häuschen der Frau Haberland fast einestück. Das eine Zimmer des ersten Stockes und den hinteren Winkel bewohnte sie selbst, den zweiten Stock gab sie ihrem Justus. Damit war das Haus der Frau Haberland voll.

Ein Jahr nach Herrn Haberlands Tode kam Justus in die Schule. Das war ein schmerzlicher Einfluß für die Mutter, aber es mußte doch sein. Bei der Mutter der Schule leitete sie nur ein Grundbuch, nämlich der Justus Schule mußte nämlich in der Nähe ihres Hauses sein. Und so wählte sie die in das nächste Hauptstraßen gelegene Volksschule. Als

als Justus nach drei Jahren hat und bettete, sie solle ihn doch auf das Gymnasium schicken. Da schickte die Mutter unter Tränen, er möge sich doch diese Idee aus dem Kopfe schlagen, es sei ihr Tod, wenn Justus jeden Tag zweimal durch die halbe Stadt ins Gymnasium laufen müsse, und Justus verzichtete auf seine Ausbildung und blieb, wo er gewohnt, damit die Mutter sich nicht über den Schulweg zu ängstigen brauche. Das war das erste große Leid, das die Mutter ihm zugefügt hatte. Als er konfirmiert und der Volksschule entwöhnt war, regte sich noch einmal, zum letzten Male in seinem Leben, der Tatendrang in seiner Seele. Als Knabe hatte er bei einem alten Bekannten des Herrn Haberland senior Violinfunden gehabt. Nun wollte er sich ausbilden und Mitglied des Theaterorchesters werden. Als er der Mutter von seinen Plänen erzählte, bekam sie Weintämpfe und schüchtern und schlüßend hallte sie ihm vor, daß das Theater der Anstalt allen Übels, daß die Oper ein wahrer Sündenpfuhl der Sünde sei, so daß Justus sich schließlich selbst meinte und die Mutter wegen ihrer lehrerlichen Ideen un-Verzeihung hat. Am folgenden Morgen stand er im Direktionszimmer der Firma J. A. Maier und Söhne und Herr Maier akzeptierte ihn aus alter Nachbarhaft und Freundschaft zu Herrn Haberland junior als Lehrling. Er sprach sogar für Neugier eine Gratifikation von zwanzig Gulden. Und Justus Jeremias Haberland war über diesen Gedankent ebensol gerührt wie die Mutter.

Nach einmal während seiner Lehrzeit teilte sich Justus seinen verlassenen Seele einem Freunde mit. Zwei Jahre, nachdem er bei J. A. Maier und Söhne in die Lehre getreten war, kam der Sohn des Oberdirigenten als fünfter Lehrling in das Haus von Justusens Chef. Dessen sprach er einmal von seinen Kompositionen, ja, er ging so weit, ihm einige Märier anzuvertrauen und sie auf diesem Wege dem Vater seines Freundes vorzulegen. Der Vorkund des Oberdirigenten lautete wenig tröstlich. Er solle was lernen, er habe ja Talent, ihm fehlten aber die elementarsten Kenntnisse und seine Begabung könne sich bei erstem Studium vielleicht entwickeln.

In diesem Tage schickte Justus Jeremias Haberland wie ein besoffener Bubel nach Hause. Er verließ die Märier, die ihm der Freund zurückgegeben, in der hintersten Ecke





Batterien auf hohem Etat und die rettenden Batterien für die Kavalleriepositionen sollen künftig ihre Geschäfte und je vier Munitionswagen dauernd bespannt haben. Batterien auf mittlerem Etat sechs Geschütze und zwei Wagen (so daß mindestens an zwei Tagen in der Woche jede Batterie einer solchen Abteilung mit sechs Munitionswagen, also als Geschützbatterie, üben kann). Batterien auf niedrigem Etat mindestens drei Geschütze und den Beobachtungswagen. Außerdem wird die Bespannung für den Beobachtungswagen in der Abteilung im Frieden angeordnet werden. Für die Batterien bringt das Vermehrung des Pferdebestandes um mindestens achtzehn bis zu dreißigzwanzig Pferden.

Die Vorbereitungen für den nach der Bewilligung der Vorlage alsbald fällig zu eingehenden Bedarf an vollständigen Pferden sind bereits seit einiger Zeit in die Wege geleitet.

## Friedliche Tendenz.

Die neuerdings erhöhte Bereitwilligkeit der Forste, den Krieg mit dem Rückzug zum Abschluß zu bringen, erklärt sich genügend aus der politischen Gesamtlage; dieselbe haben aber über auch Vorgänge im Schoß der Armee beigetragen, die über die „R. Z.“ von einem gelegentlichen baltischen Mitarbeiter auf Umwegen die nachstehende Drahtmeldung zugeht: Von türkischer Seite hört man, daß die Soldaten der Selimie-Kaserne in Konstantinopel den Sultan einen Brief geschrieben haben, worin sie sich über die Regierung beklagen und gegen einen Friedensschluß auf der Grundlage der künftigen Antwortnote protestieren. In türkischen Kreisen wird erzählt, daß diese Soldaten nach ihrer Offiziere, die seinerzeit den Sturz Mahmuds und Scheffets und des Kabinetts Sid herbeigeführt haben, erklärt haben, daß eine fürstliche Bewegung ausbrechen werde, falls im Friedensschluß Adrianopel preisgegeben würde.

Man erzählt ferner, Mahmud Scheffet sei bei seinem letzten Besuch in Gallipoli sehr kühl aufgenommen worden. Die Offiziere hätten ihm erklärt, daß sie jetzt natürlich weiterkämpfen, aber nach dem Friedensschluß mit ihm und der Regierung Abrechnung halten werden.

Trotzdem scheint die türkische Regierung noch neue militärische Pläne zu hegen.

Die Verschiffung der Truppen aus Gallipoli nach einem anderen unbesetzten Orte, wo eine Landung geplant ist, dauert fort. Große Truppentransporte sind vom Kai in Galata abgegangen. Der Kommandant des 10. Armeekorps, Hurshid Pascha, und Generalstabchef Enver Bey trafen aus den Darfaneln ein und konferierten auf der Forste mit dem Großvezir.

### ein Kongreß der Albaner.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Triest: Am Sonnabend beginnt der Albanerkongreß. Es sind bereits über 500 Albaner in Triest eingetroffen. Der Kongreß wird voraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen. Die Tagesordnung wird drei Punkte umfassen:

1. Die Abgrenzung Albanien, wobei die Einbeziehung der Vilajets Janina, Stutari, Monalitz und Ueskib verlangt wird.

2. Die Forderung, daß die Rußwahlen dem neuen Albanien angeschlossen werden, und

3. Die Regierungsreform.

In dieser Richtung soll entschieden werden, daß der neue Staat vollständig unabhängig sein soll mit einem konstitutionellen König an der Spitze. Der Kongreß wird in albanischer Sprache abgehalten werden. Es sind Vertreter aus Albanien, Rumänien, Dalmatien, Griechenland, Spanien und Italien eingetroffen.

## Deutsches Reich.

### Die Heeresvorlage und der Besitz.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

# Die einmaligen Kosten der neuen Heeresvorlage werden in Bundesstaatstrafen und von den Parlamentarier.

seiner Kommode. Hier hatte er seine letzte Hoffnung begraben.

Ans Heiraten hatte Justus Jeremias Haberland nie gedacht, nie denken können. Einmal hatte er ja die Mutter, die ihm die Wirtin hätte. So hatte er die Hausfrau von Kindesbeinen an nie entbehrt und dann war das Einkommen zu klein, das Säuschen zu eng und eine Frau von heute stelle ganz anders Ansprüche, sie lasse die Mutter. In einer Welt hätte hätte sich Justus Jeremias Haberland nie entschließen können. Vielleicht hätte ihm ein Mädchen mit Geld auch gar nicht gemensch. Und auch für sich war er auch nicht zu sehr Gemütskrank, um den Gedanken an eine Verbesserung seiner Lage durch eine Heirat in sich aufkommen zu lassen, und die Mutter, du lieber Gott, die Mutter hätte das alte Säuschen niemals verlassen, hätte nie die Führung der Wirtschaft in andere Hände niedergelegt.

Seit er als Kommis mit einem Gehalte von 800 Talern bei J. J. Maier und Söhne angestellt war, hatte er sich daran gewöhnt, an jedem Ersten sein Geld den Händen der Mutter anzuvertrauen und sie, wenn er selbst etwas nötig hatte, um Taschengeld zu bitten. So hatte es der fünfzehnjährige gemacht, so war es geblieben, auch heute noch, nachdem er seinen liebsten Geburtstag gefeiert hatte, und die Mutter mit ihren 80 Jahren ist jedesmal, wenn sie Geld ausgab, fragte: „Zwischen, ist das eine Mark oder ein großes Zwanzigpfennigstück. Ich sehe so schlecht, und das moderne Geld, davon kann ich mich gar nicht gewöhnen.“ Die über 40 Jahre alte Wirtin sagt Frau Haberland immer noch als Neuerung, an die sie sich nicht gewöhnen konnte.

Immer stiller, immer in sich gelehrt und schließlich immer langsamer war Justus Jeremias Haberland jeden Tag viermal seinen Weg von seiner Wohnung ins Bureau und von seinem Bureau in die Wohnung gegangen. Die langen, blonden Haare, die er mit Vorliebe wie ein Künstler wusch, ließ, bis sie sich im Kaden lockten, waren von Winter zu Winter lichter geworden. Sie hatten angefangen zu bleichen und jetzt waren sie weiß wie frisch gefallener Schnee. Von dem vielen Jähren bei J. J. Maier und Söhne waren die hellen, blauen Augen hinter Justus Jeremias' goldener Brille nach und nach trüb und schwach geworden. Mehr und mehr hatte sich sein Gesicht gekümmert. Und lang-

die dank unerbittlich vorbereitender Besprechungen mit Vertretern verschiedener Reichsämter imilde sein könnten, auf über eine Milliarde Mark eingestellt. Es besteht viel Stimmung dafür, daß diese Ausgabe durch das Aufbringen einer Art von Kriegsteuer, d. h. einer einmaligen prozentualen Vermögensabgabe an das Reich, gedeckt wird, wobei die Vermögens bis zu 30 000 oder 50 000 M. freibleiben sollen. Steuer für die Reichsvermögenssteuer in der einen oder anderen Form, auf der vorläufig die Regierung zu bestehen scheint, und für jegliche andere einzufließende allgemeine Besitzsteuer soll die Steuerfreiheit der Fürken fallen. An einer bestimmten sehr hohen Stelle steht man diesem Gedanken durchaus wohlwollend gegenüber. Es ist dort die Meuerung gefallen: „1813 war ein Opferjahr. Lassen wir es 1913 für jeder Mann und sein, denn die Zeiten sind heute kaum weniger ernst als vor hundert Jahren.“

Der Gesamtbetrag der laufenden Ausgaben für sämtliche Heeresverordnungen, einseh. der Luftflottenvorlage, des Zinsendienstes und der Tilgung der einmaligen Ausgaben, falls sie durch Anleihe aufzubringen wären, wird zunächst einschneidend etwa 20 Millionen Mark betragen. Davon würden vielleicht 60 bis 80 Millionen M. durch die Steuerüberschüsse der Reichsfinanzreform von 1909 zu decken sein.

### Die Cumberlander kommen entzogen.

Wien, 1. März. Das Fremdenamt meldet aus Gumbden: Nach der neuesten Verfügung wird die herzogliche Familie von Cumberland heute vormittag dem deutschen Hofzug bis Wittman entzogen und im dort belassen. Auf der Fahrt nach Gumbden findet die Begrüßung statt. — Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Gumbden: Die Kette des Herzogs und der Herzogin von Cumberland nach Potsdam erfolgt am 3. März.

### Vom polnischen Hofkaplan in Dresden.

Es hätte sich nach in früher Erinnerung stehen, welche schweren Bedenten durch die Mitteilung ermodt wurde, daß das päpstliche Kultusministerium Erlaubnis gegeben hatte zur Anstellung eines polnischen Kaplans an der Dresdener Hofkirche. Was man damals bestrichete, ist jetzt eingetreten. Man höre, was slavische Blätter Desterreichs zu berichten wissen:

„Ein Kaplan an der Dresdener Hofkirche, ein nationaler Pole namens Choinitz, erklärt ein Kreislaufschreiben, in dem er für die beste Arbeit über die Ursache des Verfalls der Republik Polen ein kunstgeprägtes französisches Werk vertritt.“ Der Aufsatz beginnt mit den bezeichnenden Worten: Wer sich aus dem Verfall erheben will, in den er geraten ist, muß die Ursache seines Unglücks kennen.

Das ist die reinste großpolnische Agitation, die man sich denken kann und die man von Beginn an von dem polnischen Dresdener Kaplan bestrichen mußte. Vielleicht beschäftigt man sich im päpstlichen Kultusministerium einmal mit der Frage, ob der von ihm zugelaufene polnische Geistliche von Dresden aus eine derartige Tätigkeit entfalten darf.

### Krieg oder Frieden im Holzgewerbe?

In Berlin ist die Entscheidung über Krieg oder Frieden im Holzgewerbe auch am Freitag noch nicht gefallen. Den ganzen Tag über wurde von drei Parteien verhandelt, ohne daß es zu einem endgültigen Beschlusse kam. Dem „Volks-Anz.“ zufolge sind die Parteien in 8 Städten einig geworden. Sonnabend sollen die Verhandlungen wegen der noch bestehenden Differenzen fortgesetzt werden.

Die Arbeitgeber im Holzgewerbe haben den Schiedspruch der Unparteilichen abgelehnt. Streik und Ausperrung erscheinen daher unvermeidlich. — Bezüglich der Forderungen der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter finden neue Verhandlungen am 9. März statt.

lamer, immer langsamer hatte er den Weg von 5 Minuten zurückgelegt, der das Häuschen der Frau Haberland von dem Gehsteig J. J. Maier und Söhne trennte.

Die beiden Säulen lagen mitten in der Stadt. Auf dem Wege, den er wie ein eigenes Stübchen kannte, mußte Justus einen breiten Weg überqueren, der auf beiden Seiten mit Lindenbäumen bepflanzt war. Die Linden wuchsen langsam. Aber in 45 Jahren wuchsen die Linden doch. Sie waren dicker und dreistufiger geworden, sie lichter und weicher seine eigenen Haare geworden waren. Das hatte Justus Jeremias Haberland wohl bemerkt. Je älter er wurde, desto länger behnte sich sein Weg von und zu J. J. Maier und Söhne, und desto länger verweilte er auf dem Wege und betrachtete die alten Lindenbäume. Denn sie waren seine Freunde. Sie waren die einzigen Zeugen von dem Leben draußen in der Natur, die ihm aus der Einsamkeit der Gassen und Gassen seines Dörfchens jeden Tag entgegenkamen. Mit ihnen verlebte er seine Jahreszeiten. Sie verführten ihm im Sommer über braunen Ähren das Rasen des Frühling, im Herbst und Winter ihrer Blätter das Kommen des Winters. Sie und sie allein wackten auf dem einwärtigen Wege Stimmungen in seiner Seele. Sie mochten ihm die ersten Wochen des Frühling zu einer festlichen Zeit, sie liehen seinem November das elementlich graue Geröde, sie kannten in jedem neuen Herbst das Lieb vom Welken und Vergehen in seinem Jüngsten.

Und vor allem war es einer von diesen Lindenbäumen, den Justus Jeremias Haberland in sein Herz geschlossen hatte und den er ganz besonders seinen Frühlingstagen nannte. Er stand dicht an der Ecke, wo er den Platz jeden Tag viermal zu beschreiten pflegte und er war älter als die andern und viel älter als Justus Jeremias selbst. Und mit ihm hatte er oft in Gedanken verloren geheime Anspielung getauscht. Auch ihnen er ihm trübselig und vollstättiger als die andern. Im März zeigte er vor allen die ersten schwellenden, braunen Knospen und im November hielt er das Laub am längsten. Wenn dann im Herbst die Regentropfen von den braunen Blättern seines Frühlingstagen trübselig, dann war es Justus, der seine der Baum tausend Tränen über die Vergänglichke der Jugend und des Glanz.

An einem Montag morgen in der letzten Woche des März,

## Hof- und Personalmeldungen.

Der Verste der Kaiserlicher als präsident Kompenzenempfänger. Der Oberstleutnant im Infanterie-Regiment von Zieten, Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ist durch Verordnung der Verpflegungsbekanntmachung des preussischen Kriegsministeriums vom 21. Februar d. Js. mit dem 1. März in den Etat der Offiziere der Kavallerie eingereiht worden.

## Ausland.

### China wehrt sich gegen Rußland.

In Urga beschäftigt sich eine im russischen Konsulate unter Vorh. Korotkows' abgehaltene Beratung von Vertretern der russischen Kolonie mit den bisher nicht klargestellten Fragen, betreffend die Entwicklung des russisch-mongolischen Handels. Unter anderem wurde eine Erhöhung der Zölle auf gewisse Sorten von ausländischen Stoffen als wünschenswert bezeichnet, um den russischen Manufakturen die Eroberung des mongolischen Marktes zu ermöglichen. Ferner wurde die Gründung einer Bank in Urga zur Gedächtnis von Darlehen, die durch Immobilien gesichert sein müßten, und besonders die Notwendigkeit der beschleunigten Beschäftigung der Kommunalverwaltung für Urga, die unter der Leitung Korotkows ausgeübt wird, betont.

China wehrt sich natürlich mit dieser „friedlichen, wirtschaftlichen Durchdringung“ alias Eroberung der zu China gehörenden Mongolei durch Rußland durchaus nicht einverstanden. Es wehrt sich beharrlich, so gut es kann:

In der chinesischen Provinz Szechuan bildete sich eine Gesellschaft zum Schutze der Interessen Chinas in der Mongolei gegen Rußland. Die Gesellschaft erließ einen Aufruf, in dem sie die Anwendung von Waffengewalt gegen die russischen Aspirationen fordert. Als Vorfängerin des Aufrufs teilte der Gouverneur von Szechuan der Regierung mit, daß zwei neugebildete Divisionen zum Ausmarsch in die Mongolei bereit ständen.

### Wilson gegen die Separierung amerikanischer Schiffe.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Wilson, hat mehreren demokratischen Senatoren mitgeteilt, daß er dem Roosevelt'schen Vorschlag zur Panamanalabelle sympathisch gegenüberstehe. Diese Stellungnahme Wilsons bedeutet für die amtlichen Kreise Washingtons eine vollkommene Ueberdrehung. Jetzt wird es als wahrscheinlich angesehen, daß in der zukünftigen Session die Befreiung der amerikanischen Küstenfahrtdienst von den Roosevelt'schen aufgehoben wird. — Das Marinekomitee des Senats hat sämtliche am Mittwoch vom Repräsentantenhaus gefällige Voten der Notwendigkeit einschließlicher zweiter Schiffsfahrtdienst wieder hergeleitet.

### Frankreichs 3 Jahre.

Paris, 1. März. Das „Echo de Paris“ will wissen, daß die Regierung wohlwollend sich in dem heute unter dem Vorh. Poincaré's herrschenden Ministerat die Wiedererrichtung der dreijährigen Dienstzeit beschließen werde. Kriegsmilitär Kollagen habe sich bereits der einmütigen Zustimmung seiner Kollegen zu seiner Vorlage vergewissert. In den für Montag und Mittwoch anberaumten Ministerkonferenzen würden die finanziellen Kosten des neuen Gesetzes erörtert werden, das dem Parlament noch vor den Osterferien in dreimaliger Weise vorgelegt werden solle.

### Nur keine Abenteuer!

Paris, 1. März. Anlässlich der jüngst vorbereiteten Gespräche über die Möglichkeit eines französisch-spanischen oder spanisch-italienischen Bündnisses wird dem „Matin“ aus Madrid gemeldet, die meisten Parlamentarier seien zwar Anhänger des Bündnisses, welches immer es sei, sie seien aber der Ansicht, daß Spanien keine entscheidende Haltung einnehmen dürfe. Die öffentliche Meinung sei allen Vereinbarungen abgeneigt, durch welche Spanien gewonnen werden, sich in irgendwelche gefährliche Abenteuer einzulassen.

als Justus Jeremias Haberland den Morgenangang nach seinem Gehsteig antrat, hatte er ein leikames Treiben auf dem Wege bemerkt. Auf dem Rückwege um die Mittagszeit war ihm alles klar geworden. Die Hofstößer waren an seinem Frühlingstagen. Ein rauher Nordost, der richtige starke Märzwind, wehte über den Platz, wo Justus Jeremias Haberland nahe seinem Baume in sein dünnes Leberziesepferden gefüllt Polso gefast hatte.

„Was tut Ihr denn hier“, hatte er mit zitternder Stimme einen Hofstößer gefragt.

Und der hatte ihm geantwortet:

„Die Bäume fallen hier fort, es wird eine neue Anlage gemacht.“

„Auch der da“, forschte Justus ängstlich, obwohl er sah, daß man schon die Erde um seinen Frühlingstagen herum ausgehoben hatte.

„Kannst“, hatte der Mann gelacht und dann hatte er weitergeerabten. Und Justus hatte das Mittagessen und die alte Mutter und den rauhen Nordost und seinen dünnen Leberzieperden vergessen und war stehen geblieben. Mit Niesenem Atem und erstörten Wangen hatte er zugehoben, wie sie seinen Frühlingstagen füllten. Es war ihm, als rüchete sich die Schläge der Art gegen seine eigenen Knospen, als hätte die Säge in sein eigenes Mark und Bein. Und als der hohe Baum, der in 45 Jahren sein Frühlingstagen gemalen, das hohe Haupt in den Strohkopf des Markes allein hatte, da war er davonerannt in wildem, unbeschreiblichem Weh, als trübe er die Todeswunde in seinem eigenen Herzen. Von diesem Tage an ist Justus Jeremias Haberland seinen Weg nicht mehr gegangen. Eine Grippe, die er sich in dem rauhen Nordost gefühlte, stellte ihm an das Welt und selbst die Pflege seiner geliebten Mutter fruchtete nichts. Der Wind, der lange Wulsthaft im Freien, die Wulstung hatten an das Mark seines Lebens getroffen. Der Schlag hätte erlangt einer Wundamentzündung, welche die Grippe im Gefolge hatte, und nach acht Tage, nachdem man seinen Frühlingstagen gefüllt, auf demselben Wege, den er seit 45 Jahren stiermal an jedem Tage gemacht hatte, nach vor der Mutter zur letzten Ruhe gefahren.

# Weinhaus Broskowski

Sonntags  
Souper-  
Musik.

Kulinarische Genüsse in reichster Auswahl  
zu kleinen Preisen.  
Prachtvolle Austern, Kaviar und Hummer.  
Mittags 1-3 Uhr apartes feines Menü à 2.00 u. 2.50.  
Naturreine Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine  
vorzüglicher Qualität in grosser Auswahl.

**Felix Diaz Präsidentschaftskandidat.**  
Paris, 1. März. General Felix Diaz hat die Kandidatur für die Präsidentschaft angenommen. Sie wurde ihm von einem Parteiausguss angeboten, der ausschließlich für seine Wahl organisiert worden war.

**Die Sozi gegen die Militärvorlagen.**  
Paris, 1. März. Die „Humanität“ veröffentlicht einen Aufruf der deutschen und französischen Sozialdemokratie, in dem gegen die von den Regierungen geplanten Militärvorlagen Stellung genommen wird.

**Streik beendet.**  
New York, 1. März. Der Streik der Arbeiter in der Bekleidungsindustrie, der seit Januar andauert und 150 000 Personen umfaßt, hat sein Ende erreicht. Die Arbeiter haben die Bedingungen der Arbeitgeber angenommen, die in einer Konferenz der Arbeitgeber und der Arbeitervereinigungen in den Geschäften bestehen, die außerhalb der Arbeiterorganisation bleiben.

## Provinzial-Nachrichten.

**Kartoffelrodungsanlage.**  
— Sangerhausen, 1. März. Der Plan einer Kartoffelrodungsanlage, der vom Landwirtschaftlichen Verein hier angeregt ist, nimmt greifbare Gestalt an. In der geliebten Bevölkerung des genannten Vereins teilte der Vorsitzende Dr. Schade mit, daß eine Umfrage wegen der benötigten Kartoffelmenge ein über Erwartung gutes Resultat gehabt und man den Plan überall freudig aufgenommen habe. Nun sollen auch noch Nichtmitglieder für die Sache interessiert werden, um sie eventuell gleich von vornherein umfangreicher — man nahm als Mindestanforderung für die Kampagne ursprünglich 30 000 Zentner Kartoffeln an — zu gestalten. Die Vorarbeiten sollen dann fort betrieben werden, um eventuell schon im Herbst mit der Tätigkeit zu beginnen. — In der hier behaupteten Verammlung hielt der frühere Burenkommandant Kosch Kaste einen hochinteressanten und wegen seiner Eigenart besonders fesselnden Vortrag über das Thema „Mit Kubur und Segel durch Europa“. — Im Anschluß an die Verammlung fand ein Vergnügen statt.

**# Netteben, 28. Febr. (Erinnerungsfest.)** Herr Gemeindevorsteher Hammelbeck hatte gestern abend die Vertreter sämtlicher im hiesigen Orte bestehenden nationalen Vereine zur Besprechung über eine würdige Feier des 10. März, „Aufstuf an mein Volk“, einberufen. Von den 14 Vereinen waren 12 Vorstände erschienen. Es soll an diesem Tage ein Fackelzug mit anschließendem Komers im Frenzelischen Lokale stattfinden. Der Jugendverein, dem sich bereits 70 Knaben angeschlossen haben, wird mit Stocklaternen versehen. Die übrige Jugendbande soll sich anschließen. Die Kosten für Fackeln und Musik trägt die Gemeinde. In der Komers ohne Frauen gefeiert wird, ist seitens des Herrn Warrers Kästner am 2. März im Frauenverein abends, gleichfalls bei Frenzel, eine Feier, bestehend in Theater und Vorträgen, eingerichtet, wozu sämtliche Frauen in Netteben eingeladen sind. Die kirchliche Feier findet am Sonntag, den 9. März, vorm. 10 Uhr, statt. Die Vereine gehen geschlossen zur Kirche. Die Vereinskassen werden in der Kirche so angebracht, daß sie als patriotischer Schmuck dienen. Die Reden haben Herr Fabrikdirektor und Diplomingenieur Ed und Herr Fabrikbesitzer Speckhardt übernommen.

**# Raubmord, 28. Febr. (Selbstmord eines Soldaten.)** Der Fünftier Nummer vom 3. Bat. 36. Inf.-Reg. hatte sich am letzten Donnerstag heimlich von seinem Truppentheil entfernt und hielt sich in Lauchstedt bei seiner Braut auf. Als er heute morgen auf Erhöhen der Militärbehörde von der Lauchstedter Polizei festgenommen werden sollte, zog er eine Stawing-Pistole und schoß sich vor den Augen seiner Braut, deren Großmutter und des verfassungsmäßigen Polizeibeamten eine Kugel in den Kopf. Die Gründe zu seiner Fahnenflucht und zu seinem Selbstmord sind vorläufig noch völlig unbekannt.

**Wiening, 28. Febr. (Beim Roboterungung.)** In Frauenwald (Thüringenwald) verunglückte einige Schulkinder beim Roboter. Zwei Kinder erlitten so schwere Verletzungen, daß der Tod bald eintrat.

## Vermischtes.

### Kaiser Franz Josefs Blumenkränze für die deutsche Kaiserin.

Vom Wiener Hofbotenhof ging gestern um 10 Uhr abends in Begleitung eines Hofgärtners ein mächtiger Strauß Blumen nach Gmunden ab, der eine Huldbigung des Kaisers Franz Josef für die deutsche Kaiserin bedeutet. Als der Zeitpunkt bestimmt war, zu dem die Kaiserin mit der Prinzessin nach Gmunden kommen würde, erklärte der Kaiser, er wünsche die Kaiserin eine Aufmerksamkeit zu erweisen, und ließ gleichzeitig anfragen, ob in den kaiserlichen Gemächshäusern schöne Orchideen vorhanden seien. Die Antwort lautete, alle Eigenschaffungen Schönbrunn stünden eben in voller Blüte. Es wurde nun beschlossen, das Allerhöchste zu einem Strauß für die Kaiserin zu binden, und es sollte entweder Erzherzog Franz Ferdinand oder Franz Saluator mit der Ueberreichung betraut werden. Da aber die Kaiserin nicht wünschte, daß ein Erzherzog sich bemühe, so gingen die Blumen heute unter Aufsicht eines Gärtners nach Gmunden ab. Der Strauß besteht aus 600 Orchideen, Cattlenen, Den-drobien, Colognen, Palämonis und Cypripeden, zum Teil ganzen Pflanzeln, die weiterzubilden werden, und bietet mit seinen warmen Farben und vielfältigen Formen einen entzückenden Anblick.

### Zur Rettung der Deutschen auf Spitzbergen.

Das Jagdschiff „Hertha“ geht Sonnabend von Sandefjord ab und erreicht Tromsø am 10. März. Die erforderliche Mannschaft für die Hülfsexpedition zur Rettung der deutschen Spitzbergen-Expedition ist jetzt anwesend. Außer dem Leiter Starck und Dr. Böhmner beteiligen sich die beiden bekannten Eisfahrer Eren Johansson und Nils mit zwei oestlichen Hundsfahrern und drei Lappen. Die norwegischen Zeitungen „Tidens Tegn“ und „Aftenposten“ veröffentlichten ein drahtloses Telegramm aus Spitzbergen vom 27. v. M., monach aus der Crokhan telegraphiert wurde, daß der Leiter des dortigen deutschen Observatoriums Dr. Wegener es mit Hülfsmannschaft verübe, von der Kingsbay aus die Hülfsfahrt und das Expeditionschiff in der Treurenbergbucht zu erreichen. Er und seine Begleiter brachen am 25. Februar auf und legten auf dem Marische Kravandepota an. Die Crokhan ist in den letzten Tagen mit Eis bedeckt. Von der Mündung des Isfjords bildete sich mehrere Kilometer einwärts ebenfalls neues Eis.

### Der Hotelbrand in Omaha.

Omaha (Nebraska), 1. März. Das Feuer in dem Hotel Bowen, bei dem, wie bereits gemeldet, über 20 Personen umgekommen sind, ist wahrscheinlich durch ein Gasexplosion entstanden und hat einen Schaden von etwa 240 000 Dollars angerichtet. Viele Personen wurden unter den einwirkenden Trümmern verbrannt. Zwei Personen prangen aus den Fenstern und kamen auf diese Weise ums Leben.

**Ein Arzt als Heiratskandidat?** In Rothenheim wurde auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft der dort vor drei Wochen angeheiratete Militärarzt eines Sanatoriums, Hans Johanson, festgenommen. Ein Mädchen, mit dem er ein Verhältnis unterhielt, hat 4000 Mk. gegeben und sich aus Heue erschossen. Sie beschuldigte den Arzt des Heiratskandidats.

**Kindesmörderin.** In Ananweiler hat die Frau des Bergmanns Schulz eingeladen, ihre beiden jüngsten Kinder, einen Knaben und ein Mädchen im Alter von 5 und 7 Jahren, auf einer Weile im Sommer in den Necker geschloß und ertränkt zu haben.

**Spionage?** In Trient wurde der akademische Vater Mario Belluta wegen Verdachts des Hochverrats und der Spionage verhaftet und ins Militärgefängnis eingeliefert. Die Hausdurchsuchung soll nach Mitteilungen wiesentlicher Blätter außerordentlich reichhaltiges Material an Kortenbüchern und Plänenutage gefördert haben. In der gleichen Affäre wurden heute drei weitere Verhaftungen vorgenommen.

**Brand der Wiener Patronenhülfsfabrik.** Wie aus Wiener Neustadt gemeldet wird, steht die Patronenhülfsfabrik auf dem Steinsdorf in Flammen. Der Brand nimmt immer größere Ausdehnung an und gefährdet die in unmittelbarer Nähe befindliche Munitionsfabrik und das Munitionsoffizier Nr. 16, wo Pulvervorräte eingelagert sind. Militärärzte und Feuerwehre arbeiten mit größter Aufopferung an der Bewältigung des Brandes.

Rettung aus Senot. Die Rettungsstation auf Norberney der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert vom 28. Februar: Von dem deutschen Schiff „Margaretha“, Schiffser Haaf, getrieben am Nordrand von Nordberney, mit Mais von Bremerhaven nach Papenburg bestimmt, sind zwei Personen gerettet worden durch das Rettungsboot „Fürst Bismarck“ der Weststation.

**Vom D-Zug überfahren.** (Mittliche Meldung.) Am 27. Februar, abends 8.05 Uhr, wurde vom D-Zug 4 in Kilometer 597,872 der Straße Königsberg-Erdkühnen ein Fuhrwerk überfahren. Das Fuhrwerk ist aufsehender infolge Schließens des Rüttlers während einer Zuspätkommen durch den bei Kilometerstein 597 befindlichen, mit Schranke und Beleuchtung versehenen Uebergang auf den Bahndörper gelangt. Zwischen dem Gleise gefahren und vom D-Zug erfasst worden. Der Fuhrer und das Pferd wurden getötet und der Wagen zertrümmert. Der Befehl des Fuhrwerks ist noch nicht ermittelt.

**Ausperung.** In Aresch beschloß der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie, wegen des Färbereisandes vom 15. März alle Arbeiter und Arbeiterinnen, 15 000 an der Zahl, auszusperren.

**Gestorben ist in Berlin** der durch Explosion einer für entladen gehaltenen Granate verletzte Altstehender Müller aus Ludenwalde nach seiner Entlieferung in eine Klinik.

**Zwei Russen ermordet.** In der Nähe des Bahnhofs von Wangou wurden zwei Russen ermordet und ausgeraubt. Man vermutet, daß Tschunkshufen die Täter sind.

**Zusammenstoß zweier Güterzüge.** Bei Airoum auf der Eisenbahn nach Rars sind zwei Güterzüge zusammengestoßen. Ein Lokomotivführer, dessen Geschwindigkeit ein Zugführer wurden getötet und vier Personen verletzt. 15 Wagen und die beiden Lokomotiven wurden zertrümmert.

## Reiseverkehr.

**Interessanten für Vergnügungs- und Geschäftsreisen zur See** seien auf die vom Afrika-Dienst der Boermann-Linie, Deutschen Ost-Afrika-Linie, Hamburg-Amerika-Linie und Hamburg-Bremer Afrika-Linie, Hamburg, herausgegebene Broschüre für bezügliche Reisen nach Madaira und den Canarischen Inseln, sowie nach den Häfen des Mittelmeeres aufmerksam gemacht, die gern kostenfrei überandt wird. Die Fahrpreise für bezügliche Geschäftsreisen stellen sich außerordentlich günstig, wenn man in Betracht zieht, daß sie gleichzeitig Beförderung, Unterkunft und Verpflegung einschließen und daher billiger sind als Landreisen.

## Reaktions-Lektüre: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Kunst, Vermischtes usw.: Martin Faustwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Interentell: Albert Bartz; Druck und Verlag von Otto Henkel, Esmilch in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 16 Seiten. —

Der bekannte Verein für Pflanzenheilkunde legt unserer heutigen Nummer einen von mehreren hundert gebilligten Vorträgen aus allen Klassen der Bevölkerung unterzeichneten Aufruf an alle Kranken bei, sich im eigenen Interesse diesem Heilwerkzeuge zuzuwenden. Der Aufruf enthält außerdem eine kurze Darstellung der Grundzüge dieses Verfahrens und ein Verzeichnis der einschlägigen Literatur. Unterzeichnet haben den Aufruf auch 15 Aerzte, die außer den beiden, dem genannten Verein nachstehenden Aerzten, das Pflanzenheilverfahren praktisch anwenden. Wir weisen unsere Leser auf diese Beilage besonders hin. Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Vereins für Pflanzenheilkunde Berlin NW, Lübbekstr. 22 II.

Unsere hochmoderne  
**Barmeniaseide**  
für Anzen und Kleider 230 Fäden  
eine farbige Seide, permt. Nr. 135  
Besteht, der färbende Artikel der  
Faulard-Mode, permt. Nr. 175  
Nur, kann auch von anderen Lieferanten  
**S. R. Wahl, Barmen**

# Gardinen, Dekorationen, Teppiche

und alle zur Innen-Dekoration gehörigen Stoffe.

# Bettstellen, Bettfedern, Bettzeuge, Schlaf- und Steppdecken.

Grosse Auswahl.      Erstklassige Fabrikate.      Billigste Preise.

# Brummer & Benjamin,

Grosse Ulrichstrasse 22/24.





# Reichardt der Feinste, der Reinste!

Ohne neue Veranlassung haben die Reichardtgegner den vor Jahresfrist begonnenen, aber seit sechs Monaten ruhenden Streit um Worte vor breiter Öffentlichkeit wieder aufgenommen. Einen Zweck hätte der neue Vorstoß nur, falls die Gegner die Absicht verfolgten, Kakaofunden von den Läden ihrer Händler fernzuhalten. Dieses Beginnen muß doch notgedrungen zu immer weiteren Offenbarungen führen. So unklug kann kaum einer der Gegner sein, zu glauben, wir ließen verletzende Unterstellungen unwiderlegt. Inmitten wiederholen wir zur Abwendung weiterer Nachreden und Entstellungen heute nur kurz

## die zur restlosen Aufklärung des Publikums nötigen Tatsachen.

In einer mit „Reichardt der Feinste“ und „Reichardt der Reinste“ betitelten Anzeige vom April führten wir aus, daß sich in Reklamen anderer Fabrikanten übertriebene Behauptungen hinsichtlich der Kornfeinheit ihrer Kakaos mehrten, seitdem die Erkenntnis ins Publikum gebrungen ist, daß trinkbare Nahrung mit dem Grade ihrer Verfeinerung an Appetitlichkeit und Verdaulichkeit gewinnt. Wir wiesen darauf hin, daß unsere Kakaos eine nur mit kleinsten Sonnenstäubchen vergleichbare Feinheit besitzen und daß nach Feststellungen von Sachgelehrten bis zu

## 20,000,000,000 Teilchen in einem Gramm Reichardt-Kakao,

also bis 100 Milliarden in einer Tasse Getränk vorhanden sind. Diese äußerste Feinheit lasse sich nur durch das uns patentierte Luftdruckverfahren erzielen. Eine auch nur annähernd gleiche Kornfeinheit sei bei anderen Marken nicht nachzuweisen. — Weiter führten wir aus, daß die unerläßliche Vorbedingung für die ideale Kornfeinheit der Reichardtkakaos in der Auswahl der Bohnen nach Grundfägen, die über den Rahmen der sonst im Kakaohandel üblichen Qualitätsprüfung hinausgehen, und in ihrer ungemein sorgfältigen Behandlung und Reinigung bestände. Ferner, daß wir bei der Säuberung des Materials auch schon um der Appetitlichkeit willen die Vorschriften befolgen, die auf internationalen Kongressen leider immer noch erst als erstrebenswertes Ziel ins Auge gefaßt sind, daß wir demnach nicht nur die Schalen, sondern auch die den Genußwert und die Reinheit beeinträchtigenden Samenhäutchen und Keime entfernen. Dadurch werde der ungenießbare Bodensatz im Kakaotrunk völlig beseitigt. **Zu diesen Tatsachen konnte niemand rütteln!** Was den 30 Gegnern unter den circa 200 anderen Fabriken in der Industrie nicht gefiel, das waren einige Worte, durch die wir entsprechend unseren Reinheitsbegriffen leblich alle Interessenten für

## die Herbeiführung der idealsten Reinheit bei allen Kakaofabrikaten

gewinnen wollten. Eine Kammer für Handelsachen, sowie ein Berufsgericht entschieden in einem einstweiligen und dann ordentlichen Prozeßgange — ohne jede Beweishebung — daß die gewählte Wortstellung einen Hinweis auf Grundfägen der übrigen Industrie enthalte, den wir aus Achtung vor dem Richterpruch nicht wiederholen. Es handelt sich also nur um die Auslegung einer Nebenwendung in einem Prozeßgange. Diesen Worterfolg haushen die Gegner zu einer „fünfmaligen“ Verurteilung „von deutschen Gerichten“ auf.

Bereits im Jahre 1905 hatten wir uns der heftigsten Angriffe unserer Konkurrenz zu erwehren, als wir für die Stärkung der Kakaos kämpften, um deren Trinkfähigkeit und Bekömmlichkeit zu erhöhen. Auch damals waren die Gegner gegen eine solche Umwälzung — heute ist jeder von ihnen froh, wenn er stark entsetzt kann, und der Konsum hat sich in sechs Jahren verdoppelt. Ebenso wirken wir seit Jahren auf die möglichste Reinheit aller in der Kakaoindustrie hergestellten Fabrikate hin.

## Das geschieht im Interesse von 60,000,000 Konsumenten,

denn nur ein absolut reiner Kakao ist schmackhaft und leicht bekömmlich. Auch jetzt dankt uns ein Teil der Industrie zunächst wieder mit Angriffen, obschon hier ebenso wie bei der früher bekämpften „Stärkung“ eine allgemeine Konsumvermehrung die Folge sein muß, die die Gegner ebenso anstreben müßten.

Und nun der Eid! Unser Prozeßvertreter hat wiederholt dazu aufgefordert, der Vorsitzende hat an den Anwalt der Gegner eine entsprechende Antrage gerichtet, dieser zunächst Einwendungen erheben und erst auf nochmaliges Befragen soll er eine Erklärung von der Entscheidung des Gerichts abhängig gemacht haben. Gelegenheit zur Annahme des Eides war also vorhanden.

Durch ihre neuerlichen Darstellungen wollen die Gegner offenbar den Eindruck erwecken, sie seien sämtlich bereit, den Eid, daß alle ihre Kakaofabrikate auch von Keimen und Samenhäutchen gereinigt wurden, zu leisten. Wir haben nichts dagegen, — erinnern aber die Gegner zum mindesten an den Inhalt der Analysen, die Bekämpfung der Genser Beschlüsse und die Kalkulation der Preiskonvention mit nur 20 Prozent Gewichtseinbuße durch Rosten und Reinigen. Selbst unsere verbesserten Maschinen liefern aber im Durchschnitt nur 75 Prozent völlig reines Fabrikat.

Wir beschränken uns auf diese objektive Darstellung, ohne die verunglimpfende Form der Gegner der Beachtung zu würdigen.

## Die Entwicklung von Mark und Kraft im Körper zu fördern,

muß der oberste Grundsatz bei der Herstellung jedes Nahrungsmittels sein. Deshalb werden uns keine Angriffe der Gegner davon abhalten, weiterhin aufklärend zu wirken, damit diese Erkenntnis Gemeingut aller Kreise der Bevölkerung wird. Deshalb auch fahren wir fort, unser ganzes Wirken auf die Berebelung des so köstlichen Naturprodukts zu richten, damit die Reichardt-Fabrikate wie bisher so auch in Zukunft durch die Anerkennung des Publikums als Edelfabrikate ausgezeichnet werden.

# Kakao-Compagnie Theodor Reichardt

in Halle a. S.:

Untere Leipzigerstraße am Leipziger Turm,  
Fernsprecher 1190.

Große Ulrichstraße 11.  
Fernsprecher 8358

